

EINBÄNDE UND PROVENIENZEN DER DEUTSCHSPRACHIGEN DRUCKE DES
16. JAHRHUNDERTS IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK LODZ

Piotr Lewkowicz (BUŁ) / Cora Dietl (Gießen)

Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden gedruckte Bücher – ähnlich wie zuvor Handschriften – *in crudo*, d.h. als lose Blätter verkauft. Die Aufgabe des Druckers war es, den Text inhaltlich richtig zu gestalten und die Seiten nach dem Vorbild von Handschriften so zu ordnen, dass beim Buchbinder daraus ein Kodex erstellt werden konnte.¹ Dort durchliefen die Bände noch bis zu 150 verschiedene weitere Arbeitsgänge, vom Kleben und Glätten der Bögen bis hin zur Verzierung des Einbandes.² Dem Binder arbeiteten Papierhersteller, Tischler, Faden- und Schnurproduzenten, Gerber und Goldschmiede zu.

Einbandkunde

Ebenso facettenreich wie die historische Herstellung der Einbände ist die Einbandkunde, in der polnischen Literatur auch ‘Tegumentologie’ genannt.³ Diese Wissenschaft hat Arkadiusz Wagner wie folgt charakterisiert:

[...] die Aufgabe, eine komplexe Analyse der historischen Einbände durchzuführen, zwingt dazu, nicht nur auf das traditionelle Buchbindehandwerk einzugehen, den Stoff und die Bindetechnik (d.h. den Einband und den Buchblock samt der Vorsätze) zu untersuchen, das Objekt eingehend zu besehen und die Ausschmückung der Buchbindung (d.h. Platten- und Rollprägungen, Beschläge usw.) abzuzeichnen bzw. zu fotografieren; sie bedeutet auch, Einbände mit anderen Einbänden analytisch zu vergleichen, um die Merkmale einer Werkstatt zu identifizieren; aber sie umfasst auch Archivforschungen mit Blick auf Autorschaft und Provenienz des Werkes.⁴

¹ Szwejkowska, *Książka drukowana*, S. 65–66, 267.

² Chlebus, *Technika*, S. 366.

³ *Tegimen, tegumentum*, lat. ‘Decke, Hülle, Schutz’.

⁴ Wagner, *Historyczno-artystyczny*, S. 109–10.

Dabei entlehne, so Wagner, die Einbandkunde in größerem Umfang auch Methoden der Kunstgeschichte.⁵

Die relativ junge Wissenschaft geht in ihren Anfängen auf die Interessen einzelner Sammler im 19. Jahrhundert zurück. Als Pionier der Einbandkunde wird gerne der schottische Büchersammler James Thomas Gibson Craig (1799–1886) genannt, der 1882 (in einer exklusiven Auflage von 25 Stück) einen Band mit Reproduktionen der Einbände seiner Sammlung herausgab.⁶ Relativ bald danach begann international die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bucheinbänden. Hier seien für den deutschsprachigen Bereich u.a. Paul Adam aus Düsseldorf genannt, der sich 1890 erstmals mit der historischen Technik der Einbandherstellung befasste,⁷ und Paul Schwenke, der in Berlin ein Repertorium von gotischen Einzelstempeln anlegte und eine bibliothekarische Aufarbeitung historischer Einbände forderte,⁸ woraufhin Jean Loubier 1904 ein erstes Handbuch der Bucheinbände vorlegte.⁹ Konrad Haebler erstellte 1928–29 ein zweibändiges Verzeichnis von Rollen- und Plattenstempeln des 16. Jahrhunderts, das auch heute noch in Gebrauch ist.¹⁰ Der Aufschwung, den die junge Wissenschaft in Deutschland in den 1920er-Jahren erfuhr, wurde durch den Zweiten Weltkrieg jäh unterbrochen.

Als Beginn der polnischen Einbandkunde gilt die Arbeit von Wladyslaw Wislocki, der im Jahr 1900 ein Verzeichnis der Inkunabeln der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau und ihrer Einbände herausgab.¹¹ In der Zwischenkriegszeit erfasste Kazimierz Piekarski die in den damaligen polnischen Bibliotheken befindlichen Einbände aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Leider ist Piekarski während des Zweiten Weltkriegs gestorben und sein Werk im Warschauer Aufstand untergegangen; zum großen Teil sind auch die von ihm erforschten Büchersammlungen vernichtet oder zerstreut worden.¹²

Die zu Piekarskis Lebzeiten und kurz danach entstandenen Analysen und Register von Einbänden beziehen sich jeweils auf lokal oder regional begrenzte

⁵ Wagner, *Historyczno-artystyczny*, S. 110.

⁶ Mazal, *Einbandkunde*, S. 344–48. Die Abbildungen sind in den Auktionskatalog zur Versteigerung seiner Bibliothek übernommen worden: *Gibson Craig Library*.

⁷ Adam, *Bucheinband*. Vgl. Zotter, *Einbandkunde*, S. 2.

⁸ Schulke u.a., *Schwenke-Sammlung*. Vgl. Zotter, *Einbandkunde*, S. 2; Pabel, *Der jüngste Zweig*, S. 27.

⁹ Loubier, *Bucheinband*. Vgl. Zotter, *Einbandkunde*, S. 3.

¹⁰ Haebler, *Rollen- und Plattenstempel*. Vgl. Pabel, *Der jüngste Zweig*, S. 27.

¹¹ Wislocki, *Incunabula*.

¹² Kawecka-Gryczowa, *Dzielo Kazimierza*, S. 56–57, 59–60.

Gebiete oder beschränken sich auf ausgewählte Gruppen von Drucken. Um die Beschreibung der katalogisierten Einbände zu vereinheitlichen, schlug Alexander Birkenmajer 1951 ein Beschreibungsraster vor. Darin sollten die bei der Gestaltung des Buchblocks, seiner Verbindung mit dem Einband und der Verzierung des letzteren angewandten Techniken, Werkzeuge und Buchbindungsmaterialien charakterisiert werden.¹³ Das Schema hat sich mit der Zeit als Muster durchgesetzt, weil es 'eine Reihe von Aspekten der Buchbindung berücksichtigt und auf viele morphologische Merkmale hinweist, die für die Bestimmung der Werkstatt entscheidend sind'.¹⁴ In den letzten Jahren schloss sich den Buchwissenschaftlern, Bibliothekaren, Archivaren und Museumsarbeitern, die sich mit den historischen Einbänden beschäftigen, eine Gruppe der Buchkonservatoren an. Die Konservierung und Restaurierung von Büchern, einst Teil des Ausbildungsberufs zum Buchbinder, wurde in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts in den Rang einer Studienfachrichtung erhoben.

In Überblicksdarstellungen über die einzelnen Phasen der Geschichte der polnischen Einbandkunde¹⁵ wird häufig auf den Mangel an Lexika und Ratgebern zu diesem Fachgebiet aufmerksam gemacht; Janusz Tondel postulierte 2015: '[...] es wäre angebracht, ein Vademecum der Einbandkunde zu erstellen'.¹⁶ Eine gerade entstehende erste Arbeit, die sowohl bei der Erforschung der Einbände als auch im Alltag des Bibliothekars behilflich sein könnte, kündigt Elżbieta Pokorzyńska in ihrem Bericht über die Arbeit an einem *Leksykon oprawoznamczy*¹⁷ (Lexikon der Einbandkunst) an. Dies ist ein Projekt des Ministeriums für Wissenschaft und Hochschulwesen, das voraussichtlich 2020 abgeschlossen werden soll.

Das Ziel einer weitreichenden und terminologisch standardisierten¹⁸ Erfassung von historischen Bucheinbänden wird auch im deutschsprachigen Gebiet spätestens seit den 1990er-Jahren wieder mit Nachdruck verfolgt. Im Jahr 1996 wurde in Leipzig der Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung der historischen Bucheinbände (AEB) gegründet, der seit 1997 die Zeitschrift *Einband-Forschung* herausgibt und sich als Fernziel die Erstellung eines *Einbandcensus*,

¹³ Birkenmajer, *W sprawie rejestracji*, S. 109–21.

¹⁴ Pronobis-Gajdzis, *Niewidoczne*, S. 346.

¹⁵ Siehe Jarosławiecka-Gąsiorowska, *Stan badań*; Lewicka-Kamińska, *Dzieje oprawy*; Pokorzyńska, *Dzieje introligatorstwa*; Tondel, *Tegumentologia*.

¹⁶ Tondel, *Tegumentologia*, S. 41.

¹⁷ Pokorzyńska, *Leksykon*, S. 319–22.

¹⁸ Als entscheidenden Schritt zu einer Standardisierung der Terminologie sei auf Helwig, *Handbuch*, verwiesen.

parallel zum *Handschriftencensus*, gesetzt hat.¹⁹ Im Rahmen eines seit 2001 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Kooperationsprojekts der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der WLB Stuttgart, der HAB Wolfenbüttel, seit 2003 auch der BSB München sowie der UB Rostock und der ULB Darmstadt konnte mittlerweile eine offen zugängliche Einbanddatenbank (EBDB) eingerichtet werden, die Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts systematisch erfasst.²⁰ Vollständigkeit ist hier aber noch lange nicht erreicht.

Ausgewählte Einbände der Germanica des 16. Jahrhunderts in der UB Lodz

Die Mehrheit der in der Universitätsbibliothek in Lodz aufbewahrten deutschen Drucke aus dem 16. Jahrhundert sind eher kleinformatige Bücher (überwiegend 4°) von relativ geringer Seitenzahl (im Schnitt 40–80). Selbstverständlich befinden sich unter den Germanica auch Bücher in Folioformat mit einem Umfang von mehreren hundert Seiten. Obwohl diese Kategorie der Drucke kaum ein Sechstel der Bestände ausmacht, sind sie für die Einbandkunde besonders attraktiv. Unter ihnen finden sich zahlreiche Einbände aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert; ihre hauptsächlichlichen Materialien sind Holz und Leder und ihre Verzierungen haben einen für die deutsche Renaissance typischen Charakter. Unter den kleineren Formaten hingegen überwiegen Einbände aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass Drucke in der Größe einer Broschüre kaum als so wertvoll betrachtet wurden, dass sie einen eigenen Einband erhalten hätten. Vielmehr wurden zum Teil größere Zahlen von kleinen Drucken zu Sammelbänden zusammengebunden. Bei der Zusammenstellung der Einzeltexte in einem Kodex spielten häufig neben dem Format auch inhaltliche Gesichtspunkte eine Rolle: Es gibt Sammlungen thematisch verwandter oder auch gegeneinander polemisierender Texte, Autorensammlungen, Gattungssammlungen etc.²¹ Im 19./20. Jahrhundert wurden diese Sammelbände oft zerlegt und die einzelnen Texte in Pappe neu gebunden, um die Bestände einer Bibliothek systematisch nach Autor und Titel sortieren zu können.

Die heute in Lodz aufbewahrten Germanica hatten ein bewegtes Schicksal: Ihre Besitzer wechselten, sie waren an verschiedenen Orten aufbewahrt,

¹⁹ Pabel, *Der jüngste Zweig*, S. 27; vgl. <http://www.handschriftencensus.de>

²⁰ <http://www.hist-einband.de/index.shtml>.

²¹ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Cora Dietl im vorliegenden Band.

sie gingen mit auf Reisen und stießen auf unterschiedliche Benutzer. Nicht nur die Einbände, sondern auch die Blöcke dieser Drucke zeugen davon, dass Bücher in den letzten Jahrzehnten des 19. und den ersten des 20. Jahrhunderts mit größerer Sorgfalt behandelt wurden als in den Jahrhunderten zuvor, was sich u.a. in sichtbaren (freilich aus heutiger Sicht keineswegs immer zu begrüßenden) Buchbindungs- und Konservierungsmaßnahmen ausdrückte. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass die Zahl der Buchliebhaber anstieg und sich der Eigentumsstatus der bestehenden Bibliotheken änderte. Die wechselhafte Geschichte der Bücher bis dahin, aber auch seit dem frühen 20. Jahrhundert stellte ihre Einbände auf die Probe; in der Mehrzahl erfüllen sie, selbst wenn beschädigt, ihre Hauptaufgabe: Sie schützten die in sie eingebundenen Drucke.

Im Folgenden werden wir exemplarisch einzelne Einbände deutschsprachiger Drucke des 16. Jahrhunderts aus den Beständen der Universitätsbibliothek Lodz vorstellen und versuchen, nicht zuletzt anhand der Hinweise, die uns die Einbände geben, die Wege dieser Bände zu rekonstruieren.

Sign. BUŁ 1003916–1003917 [Abb. 1]

Luther, Martin. *Kurtz bekentnis D. Mart. Luthers / vom heiligen Sacrament*. Gedruckt zu Wittenberg: Durch Hans Lufft, 1544. 4°.

Adligat: Luther, Martin. *Von Ehesachen*; Bugenhagen Johannes. *Vom Ehebruch und Weglauffen*; Melancthon Philipp. *De arbore consanguinitatis et affnitätis*. Vitemberg: (Gedruckt [...] durch Joseph Klug), 1540. 4°.

Einband: Pappe, rotbraunes geprägtes Leder (195 x 135 x 20).

Vorderer und hinterer Buchdeckel: in der Mitte Rollstempelprägung: die vier Evangelisten mit den Unterschriften: 'MARCVS, IOHANS' (oben) und 'MATHEAS, LVCAS' (unten). Über dem Kopf des Marcus die Jahresangabe '1544'. Figuren umrandet mit Rollstempelprägung: eherne Schlange – über dem Kreuz eine Tafel mit den Buchstaben 'MG', Eva und Adam mit der Unterschrift 'PECCATVM', der auferstandene Christus mit der Unterschrift 'TVSTIFICACIO', Christus am Kreuz mit der Unterschrift 'SATISFACIO'.

Buchrücken mit drei markierten Bündeln, Zwischenfelder unverziert.

Reste von zwei ledernen Verschlussbändern.

Bei diesem Einband handelt es sich offensichtlich um einen Originaleinband aus dem Jahr 1544; das angegebene Datum dürfte das Bindedatum sein. Die Initialen 'M.G.' sind bisher nicht identifiziert worden. Auffällig ist hier die verkehrte Reihenfolge der Evangelisten, die offenbar auf ein falsches Abrollen der Stempel zurückzuführen ist. Die Rollstempelbilder zu Sündenfall, Rechtfertigung und Erlösung mit den entsprechenden Unterschriften folgen zwar einem geläufigen Muster, sind in dieser hohen Qualität sonst aber nicht bezeugt; man betrachte insbesondere die Windungen der beiden Schlangen und das wehende Lendentuch Christi, wie es für Lucas Cranach d.J. und seine Schule charakteristisch ist. Das könnte, zumal beide im Band enthaltenen Werke in Wittenberg gedruckt sind, auf einen der Buchbinder in Wittenberg hinweisen.

Ein Besitzer des Bandes lässt sich erst im 19. Jahrhundert fassen. Auf der Versoseite des Titelblatts findet sich ein roter Rundstempel mit umlaufender Schrift, oben 'STADT BIBLIOTHEK BERLIN', unten 'GÖRITZ-LÜBECK', in der Mitte das Stadtwappen Berlins; auf dem letzten Blatt ein ovaler roter Stempel mit gefüllter Bärensilhouette und den Buchstaben 'St. B.' auf beiden Seiten.

Der Berliner Lehrer Otto Göritz (1832–1921) erbt von seinem Erzieher Wilhelm Lübeck (1809–79) eine Sammlung von Drucken zur Geschichte Deutschlands und der Berliner Turnvereine; er legt sie mit der eigenen Bibliothek zusammen, gründet eine Stiftung und ergänzt die Bestände um Bücher, die in Deutschland vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts herausgegeben worden waren. Er sammelt auch Atlanten, Karten, Zeichnungen und Graphiken. 1882 übergab er seine Sammlung der damals erst geplanten Berliner Stadtbibliothek, stellte aber die Bedingung, dass sie weder zerstreut noch in die allgemeinen Bestände eingegliedert werden dürfe. Durch einen Beschluss des Berliner Stadtrates wurde die Berliner Stadtbibliothek schließlich im Juni 1901 ins Leben gerufen und aus der Stadtkasse finanziert. Durch Kauf und zahlreiche wertvolle Schenkungen konnte der Bücherbestand rasch vergrößert werden. Als die Bibliothek im Oktober 1907 der Öffentlichkeit freigegeben wurde, zählten die Bestände bereits ca. 90.000 Bände. Bald nach 1921 wurden die Bestände der Göritz-Lübeck-Stiftung (ca. 35.000 Exemplare) in die BStB eingegliedert. Diese verwandelte sich nach und nach in eine wissenschaftliche Einrichtung, die v.a. schriftliche Zeugnisse (u.a. Drucke, Handschriften, Graphiken, Atlanten und Karten) über Berlin, Brandenburg und Preußen sammelte. 1939 besaß die Bibliothek rund 400.000 Bände. In den Jahren 1943–44 wurde ein großer Teil

der Bestände der BStB nach Tschechien, Mähren, in die Neumark und nach Schlesien evakuiert, die der Göritz-Lübeck-Stiftung v.a. nach Prignitz, Schlesien und Mähren. Nach dem Krieg erhielt die Bibliothek einen Teil der Sammlung zurück;²² Teile der evakuierten Bestände gelangten aber auch nach Lodz.²³

Sign. BUŁ 1004161–1004164 [Abb. 2–4]

Vom Beruff vnd Enturlaubung der Prediger [...] Gedruckt zu Eisleben: durch Andre- am Petri, 1571. 8°.

Adligat: Mencil Hieronymus. *Christlicher Bericht, aus was ursachen, od[er] wie fern sich ein Pfarherr, anderer Pfarckinder nicht annem[m]en* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Meyn: (durch Johann Wolfffen), 1566. 8°.

Adligat: Mörlin Joachim. *Von dem Beruff der Prediger* [...] (Gedruckt zu Eisleben: bei Vrban Gaubisch), 1565. 8°.

Adligat: Wigand Johann. *Vom Straffampt der Sünden* [...] Gedruckt zu Ursel: durch Nicolaum Henricum, 1564. 8°.

Einband: abgeschrägtes Holz, weißes Leder mit Prägungen (170 x 100 x 45).

Vorderer Buchdeckel: Zentrales Feld (Plattenprägung) umrandet von drei Linien, darauf Martin Luthers Büste mit der Unterschrift 'NOSSE CVPIS FACIEM LUTHERI HANC CERNE TABELLAM SI MENTEM LIBROS CONSVLE', um den Rahmen Rollstempelprägung mit Wappen (Adler mit Brustschild, Löwe, Sachsen, Kur), eingeflochten männliche Köpfe in Medaillons mit floralen Motiven, das Ganze durch zwei Linien begrenzt.

Hinterer Buchdeckel: Plattenprägung: Büste Philipp Melanchthons mit der Unterschrift 'FORMA PHILIPPE TVA EST SED MENS TVA NESCIA', die übrige Verzierung wie auf dem vorderen Buchdeckel.

Erhalten ist noch eine (der zwei) Metallschließen an Lederbändern.

Auf dem Buchrücken vier Bünde, dazwischen Verzierungen.

Auch bei diesem Exemplar handelt es sich um einen zeitgenössischen Einband. Die Prägeplatten mit Luther und Melanchthon folgen in Text und Bild geläufigen Mustern sächsischer Buchbinder, in Details aber sind sie eigenständig; am

²² Rohrlach, *Berliner Stadtbibliothek*, 2.75–2.77.

²³ Vgl. dazu den Beitrag von Jakob Gortat im vorliegenden Band.

ähnlichsten sind die Platten des Leipziger Buchbinders Urban Köblitz (EBDB w002573). Vielleicht war auch der Buchbinder des Lodzer Bands in Sachsen tätig.

Auf welchem Weg der Band von Sachsen nach Pommern gelangte, ist nicht bekannt. Er gehörte zu den Büchern, die Peter von Kameke (1541–1615), ehemaliger Hofkämmerer Herzog Johann Friedrichs von Pommern, ab den 1590er-Jahren bis 1603 der Kirchbibliothek zu Lassen vermachte. Seine Büchersammlung geht zum Teil auf Schenkungen des Herzogs, zum Teil auf eigene Käufe auf seinen Reisen zurück.²⁴ Beide Wege könnten von Leipzig nach Pommern führen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Sammlung der Kirche in Lassen zerstreut und einzelne Exemplare gelangten nach Lodz.

Sign. BUŁ 1012616–1012619 [Abb. 5 und 6]

Bekentnis vnd Lehr der Kirchen in Pommern [...] Gedruckt zu Alten Stettin: durch Joachim Rheten, 1593. 4°.

Adligat: Carion, Johann. *Propheceiung Johann Carionis* [...] [Eisleben: Urban Gausbisch], 1594. 4°.

Adligat: Winand, Heinrich. *Annuae Revolutiones: Aus rechter natuerlicher Kunst der Astrology von dem Jahre 1593. an, biß an das ende des 1606, werended Prognostication* [...] [Magdeburg: Wilhelm Roß, 1593]. 4°.

Adligat: Rivander, Zacharias. *Lotherns Redivivus* [...] [Sine loco: sine nomine], 1593. 4°.

Einband: abgeschrägtes Holz, weißes Rindsleder mit Prägung (205 x 150 x 45).

Vorderer Buchdeckel: viereckige Plattenprägung mit Christus Pantokrator in ovaler Umrandung, Inschrift 'HIC [...] FILIV || ET CREDIT IN EVM NON PEREAT [...]', dreifach vertikal eingerahmt, horizontal mit leeren Leisten und doppelter Rollstempelprägung mit diversen floralen Motiven.

Hinterer Buchdeckel: im zentralen Feld (Plattenprägung) das von zwei wilden Männern gehaltene pommersche Wappen mit der Unterschrift 'INSIGNIA ILLVSTRIS DVCE', Einrahmung ähnlich wie auf dem vorderen Buchdeckel.

²⁴ Vgl. den Beitrag von Tomasz Ososiński im vorliegenden Band.

Kapitalband, Spuren von zwei Verschlüssen. Buchrücken mit vier Bündeln, ohne Verzierung, mit dem handgeschriebenen Kürzel des ersten Titels im Sammelband.

Auf dem vorderen Buchdeckel: in den leeren horizontalen Leisten oben 'PETRVS', unten 'KAMEKE'.

Beigefügt ein Schenkungsschreiben Peter Kamekes.

Offensichtlich ist auch dieser Einband der erste Einband des Buchs. Zwei Prognostiken, die sich auf die aktuelle Zeit beziehen, die offizielle lutherische Kirchenlehre und -ordnung Pommerns sowie ein Luther verherrlichendes Schauspiel sind geeint in einem Band, den das pommersche Wappen ziert. Die Darstellung des Salvators folgt einem Muster, das v.a. im norddeutschen Raum verbreitet war; dem Lodzer Einband am nächsten steht eine Platte des Braunschweiger Druckers 'W. G. B' (EBDB w000464); das Wappen scheint eher auf Severin Roetter (EBDB w000461) aus Wittenberg zu verweisen. Auftraggeber dieser Bindung dürfte Herzog Johann Friedrich oder Peter von Kameke selbst gewesen sein. Wie der oben genannte Band wurde auch dieser der Kirchbibliothek von Lassen übertragen und gelangte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Lodz.²⁵

Sign. BUŁ 1019180 [Abb. 7 und 8]

Wittach, Johannes. *Vade Mecum: Das ist Ein Kuenstlich New Artzneybuch* [...] Gedruckt zu Leipzig: bey vnd in Vorlegung Johann Beyers, 1595. 4°.

Einband: abgeschrägtes Holz, weißes Rindsleder mit Prägung (200 x 160 x 40).

Vorderer und hinterer Buchdeckel: zentral dreifach vertikale, horizontal zweifache Rollenprägungen mit unterschiedlichen Pflanzenmotiven. Rundum eine Bordüre mit abwechselnd Wappen (Sachsen, Kur, Hauswappen mit 'MH', Löwe), Pflanzen und Männerköpfen.

Buchrücken mit fünf Bündeln ohne Verzierung. Kapitalband, zwei metallenerne Verschlüsse, Ränder des Blocks in roter Färbung.

Auf dem Rücken zwei weiße waagrecht aufgeklebte Papierstreifen, auf dem oberen der Autor, auf dem unteren die Bibliothekssignatur.

²⁵ Vgl. den Beitrag von Tomasz Ososiński im vorliegenden Band.

Auf dem Titelblatt viereckig umrahmter schwarzer Stempel ‘WALLENBERG. BIBL. | LANDESHUT.’

Mit dem Monogramm ‘M.H.’ firmiert zwar der Buchbinder Matthias Hauffe (EBDB w004012), der 1593–1601 in Dresden tätig war; Rollstempel dieser Art sind von ihm aber nicht bekannt.²⁶ Die Wappen- und Medaillon-Bordüren mit sächsischem und kursächsischem Wappen findet man bei Buchbindern in verschiedenen protestantischen Städten, nicht nur in Sachsen, z.B. auch in Augsburg und Nürnberg. Die Hausmarke (vier Felsen) konnte bisher nicht identifiziert werden. Auch über den Erstbesitzer des Bandes wissen wir nichts. Im 18. Jahrhundert gelangte das Buch in die Wallenberg-Fenderlin’sche Bibliothek zu Landeshut. Diese war 1728 durch Melchior Ducius Wallenberg bei der evangelischen Gnaden-Kirche²⁷ in Landeshut (heute Kamienna Góra) in Schlesien gestiftet worden, als öffentliche Kirchen- und Schul-Bibliothek. Ende des 18. Jahrhunderts wurde sie durch eine großzügige Schenkung von Lucas Fenderlin weiter ausgebaut. Unter den dann 6.000 Bänden konnte man schlesische Drucke, wissenschaftliche Literatur (u.a. den Erstdruck von *De Revolutionibus*) und eine Anzahl handschriftlicher Briefe und Dokumente finden, z.B. den Briefwechsel Luthers, Melanchthons und Friedrichs II. Gesammelt wurden auch Mineralien, alte Münzen, Wachsfiguren, Skulpturen, Kunstwerke. 1932 bereicherte ein Teil der Sammlung das neu gegründete Regionalmuseum. Bereits ein Jahr später wurde die Bibliothek zerstreut.²⁸ Teile davon gelangten nach dem Zweiten Weltkrieg nach Lodz.

Sign. BUŁ 1021157–1021158 [Abb. 9]

Sarcerius, Erasmus, *Corpus Ivris matrimonialis* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Mayn: [durch Peter Schmid: in verl. Hieronymi Feyerabends], 1569. 2°.

Adligat: Freder, Johann, *Lob vnd vnschuld der Ehefrawen* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Mayn: (durch Peter Schmid: in verl. Hieronymi Feyerabends), 1569. 2°.

Einband: Holz, teilweise weißes Rindsleder mit Einprägung, teilweise blankes Holz, sog. Mönchseinband (335 x 200 x 50).

²⁶ Helwig, *Handbuch*, Bd. II, S. 32; zweifelnd dagegen: Haebler, *Rollen- und Plattenstempel*, Bd. I, S. 190–91.

²⁷ Heute: Maria vom Rosenkranz-Kirche.

²⁸ Perschke, *Verzeichniß*, S. 5–16.

Vorderer und hinterer Buchdeckel: im Mittelpunkt des ledernen Teils ein Plattenstempel mit Krug-Motiven, umrandet von Rollstempelprägungen mit Frauenfiguren, Unterschriften: 'LVCRETIA', 'SVAVITAS', 'IVSTICIA' u.a., oben und unten waagrecht Rollstempel mit Pflanzenmotiven.

Eine der zwei Metallschließen mit Lederband ist erhalten.

Buchrücken durch fünf Bünde geteilt, nicht verziert. Kapitalband, Vorsätze aus handgeschöpftem Papier.

Auf dem ledernen vorderen Buchdeckel in den Ecken schwarze Prägestempel in Form von kleinen Blumensträußen, unten mit schwarzem Buchstabenstempel das Jahr '1578'. Auf dem unbedeckten Holz Verfassername und Titel des ersten Werkes.

Auf dem hinteren Buchdeckel Gruppen von je vier schwarzen Prägestempeln in Form von kleinen Rosetten und Blumensträußen.

Oben auf dem Buchrücken die Titel der im Sammelband enthaltenen Werke und ihr jeweiliges Erscheinungsdatum. Auf dem Titelblatt handschriftliche Inschrift 'Est Henrici Kellneri'. Auf dem vorderen Vorsatz ein Wappen-Exlibris mit dem Namen 'Johannes Maximilianus zum Jungen' und ein Signatur-Exlibris der Bibliothek Schloss Plathe.

Die Darstellung Lucretias als einer Exempelfigur auf einem Sammelband von Texten zu Ehe und Eherecht ist gut gewählt. In Rollstempeln ist sie häufig zwischen Iustitia, Prudentia und Suavitas gestellt. Weder die spezifische Gestaltung der Figuren hier noch die Platte mit der dichten Reihe von Vasen konnte bisher nachgewiesen werden, v.a. auch nicht in Kombination mit dem Datum '1578', welches offensichtlich das Druckdatum bezeichnet. Bei aller Unsicherheit liegt es jedoch nahe, den Buchbinder in Frankfurt zu vermuten, da beide im Band enthaltenen Texte in Frankfurt gedruckt wurden und der dokumentierte Erstbesitzer der Frankfurter Syndikus Heinrich Kellner (1536–89) war.²⁹ Durch Erbe gelangte es später in den Besitz seines Enkels Johannes Maximilian zum Jungen (1596–1688). Dieser, wie sein Großvater Jurist, war einige Jahre am Hof in Florenz tätig und sammelte bereits dort und auf einer Reise durch Holland Bücher. Als Ratsherr in Frankfurt (ab 1633) baute er seine Bibliothek weiter aus.

²⁹ Zu ihm vgl. Troje, 'Stadtsyndikus'.

Bei seinem Tod zählte sie 5.000 Exemplare. Sie wurde 1689/90 von der Stadt Frankfurt aufgekauft und in die Stadtbibliothek integriert.³⁰

Unbekannt ist, wie und wann das Buch von dort in die Bibliothek Schloss Plathe gelangte. Diese wurde um 1750 von Friedrich Wilhelm von der Osten, einem Kammerherrn Friedrichs des Großen, gegründet, zunächst mit einem Sammelschwerpunkt im Bereich der Pomerania.³¹ Nach dem Tod ihres Gründers wurde sie über fünf Generationen hinweg erweitert, wobei der letzte Besitzer der Bibliothek, Karl Graf von Bismarck-Osten (1874–1952), gezielt Drucke aus der Reformationszeit erwarb. Die Sammlung der frühen Drucke verblieb nach dem Zweiten Weltkrieg in Pommern und wurde auf verschiedene polnische Bibliotheken verteilt, darunter auch die Universitätsbibliothek in Lodz.

Sign. BUŁ 1021224–1021225 [Abb. 10]

Luther, Martin, *Des Ehrwerdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri Catechismus Klein Vnde Grot* [...] Wittenberg: dorch Jacobum Lucium, 1564. 2°.

Adligat: Melanchthon, Philipp, *Corps Doctrinae Christianae* [...] Wittenberch: [Johann Schwertel], 1565. 2°.

Einband: Holz abgeschrägt, weißes Rindsleder mit Einprägung (330 x 200 x 70).

Vorderer Buchdeckel: im Zentrum eine Plattenprägung mit dem Wapen des Herzogtums Pommern, umrahmt von Rollenprägungen mit heraldischen Motiven (u.a. Greif, Kreuz und vier Rosen, auf einem der Schilde die Buchstaben 'HF'), mit Pflanzenmotiven und abwechselnden männlichen Köpfen. Eine weitere Umrahmung ist ein Rollstempelmuster mit den folgenden Figuren: König David mit Harfe, auf beiden Seiten seines Hauptes die Buchstaben 'HR', Unterschrift: 'DE FRVCTV VENTRIS TUI'; Johannes der Täufer mit Buch, Unterschrift 'ECCE AGNVS DEI QUI TOLL[...]'; Maria mit dem Kind mit einer Unterschrift in hebräischen Lettern; die Szene der Opferung Isaaks mit der Unterschrift 'FIDES'. Eine Rollenprägung mit Ranken und kleinen Laubsträußen bildet die äußere Bordüre.

Der hintere Buchdeckel zeigt anstelle der Platte in zwei vertikalen Reihen Rollenprägungen der äußeren Bordüre. Die übrige Verzierung wie auf dem vorderen Buchdeckel.

³⁰ Lerner, 'Jungen', S. 682.

³¹ Vgl. hierzu den Beitrag von Vanessa de Senarclens im vorliegenden Band.

Beide Metallschließen mit Lederbändern sind erhalten.

Buchrücken mit vier Bündeln, ohne Verzierung, mit dem Titel des ersten der Werke im Sammelband. Auf den Innenseiten der Buchdeckel kein Vorsatz.

Beigefügt ist ein Schenkungsschreiben Peter Kamekes.

Die überaus aufwendige Gestaltung des Buchdeckels zeigt eine besondere Wertschätzung für die zentralen Texte der Lehre Luthers und Melanchthons und ihren direkten Bezug auf den Protestantismus im Herzogtum Pommern. Die typologischen und prophetischen Verweise auf Christus durch die Opferung Isaaks, durch David und Johannes den Täufer lenken den Blick auf Christus und die Christologie Luthers. Die hier verwendeten Rollstempel sind identisch mit der Rolle EBDB r000903 des Stechers 'H.R.', die von zwei Buchbindern verwendet wurde: von Jakob Fritzsch in Wittenberg (EBDB w000475) und Thomas Stelbogen in Leipzig (EBDB w002206), die in der zweiten Hälfte des 16. Jh. tätig waren. Erhalten ist aus ihrer gemeinsamen Werkstatt ein Einband für Georg Fabricius' *Poetarum veterum ecclesiasticorum opera* (Basel, s.n., 1564), heute aufbewahrt in Bremen, StUB, Signatur IV.a.1.³² Auch die Platte mit dem pommerschen Wappen ist anderweitig aus der Werkstatt des Jakob Fritzsch überliefert (EBDB p000965), auf dem Einband von Jakob Eysenburgs *Betbüchlein* (Basel: s.n., 1585), heute: Dresden, SLB, Theol.ev.asc.1337, und auf dem Einband von Q. Asconius Paedianus' *Ad filios commentarii eruditissimi, in aliquot insigniores M. T. Ciceronis orationes* [...] (Paris: Vascosanus, 1536), heute: Dresden, SLB, Lit.Rom.B.1055. Offenbar ließ Johann Friedrich von Pommern wiederholt Bücher bei Fritzsch binden. Der Lodzer Band dürfte über den Fürsten in Kamekes Besitz gelangt sein.

Aus den hier aufgeführten Beispielen wird deutlich, wie dringend nötig eine vollständige Datenbank der Einbände des 16. Jahrhunderts wäre. Sie könnte helfen, die Provenienzen und die frühen Wege der Bücher genauer zu bestimmen. Offensichtlich haben auch ungebundene Buchblöcke bereits weite Strecken zurückgelegt, bevor sie am Ende einer Reise ihres Käufers oder aber bei einem ausgewiesenen Experten der Buchbindekunst, für den sich eine Reise lohnte, gebunden wurden. Jede neue Registrierung von Prägestempeln kann helfen, weitere Lücken in unserem Wissen über Bücherwege zu schließen.

³² Vgl. Helwig, *Handbuch*, Bd. 2, S. 47.



Abb. 1 / Ryc. 1: BUL 1003916–1003917



Abb. 2 und 3 / Ryc. 2 i 3: BUŁ 1004161–1004164



Abb. 4 / Ryc. 4: BUL 1004161–1004164



Abb. 5 / Ryc. 5: BUŁ 1012616–1012619



Abb. 6 / Ryc. 6: BUŁ 1012616–1012619



Abb. 7 und 8 / Ryc. 7 i 8: BUL 1019180



Abb. 9 / Ryc. 9: BUL 1021157–1021158



Abb. 10 / Ryc. 10: BUL BUL 1021224–1021225

OPRAWY I PROWENIENCJE XVI-WIECZNYCH DRUKÓW
NIEMIECKOJĘZYCZNYCH W BIBLIOTECE UNIwersYTETU ŁÓDZKIEGO

Piotr Lewkowicz (BUŁ) / Cora Dietl (Gießen)

Od połowy XV do końca XVIII w. książki drukowane sprzedawano – podobnie jak wcześniej rękopisy – *in crudo*, tj. jako luźne, nieoprawione arkusze. Drukarz miał za zadanie dopilnować poprawnego ułożenia treści tekstu, a następnie – wzorując się na rękopisie – tak uporządkować arkusze, by introligator przy ich oprawianiu mógł stworzyć kodeks¹. Sporządzając oprawę introligator mógł wykonywać aż do 150 różnych czynności: od klejenia i wygładzania arkuszy aż po zdobienie okładki². Na jego sukces pracowali więc papiernicy, stolarze, wytwórcy nici i sznurów, garbarze i złotnicy.

Oprawoznawstwo

Podobnie jak produkcja historycznych opraw książek bardzo różnorodna jest także oprawoznawstwo, określane w polskiej literaturze również jako ‘tegumentologia’³. Dziedzinę tę tak scharakteryzował Arkadiusz Wagner:

[...] podjęcie kompleksowej analizy zabytkowych opraw skłania do wyzyskania nie tylko tradycyjnego warsztatu bibliologicznego, w zakres którego wchodzi analiza materiałowa i technologiczna (obejmująca zarówno oprawę, jak i blok książki z wyklejkami), drobiazgowy ogląd oraz przerys lub obfotografowanie składników dekoracji introligatorskiej (wycisków tłoków, radelek, plakiet itd.), analiza porównawcza z innymi oprawami celem wykazania relacji warsztatowych, oraz badania archiwalne pod kątem autorstwa i proveniencji dzieła⁴.

Przy tym – jak stwierdza Wagner – oprawoznawstwo w dużej mierze przejmuje dziś także metody historii sztuki⁵.

¹ Szwejkowska, *Książka drukowana*, s. 65–66, s. 267.

² Chlebus, *Technika*, s. 366.

³ *Tegimen, tegumentum*, łac. ‘pokrycie; osłona, ochrona’.

⁴ Wagner, *Historyczno-artystyczny warsztat*, s. 109–110.

⁵ Wagner, *Historyczno-artystyczny warsztat*, s. 110.

Początków tej stosunkowo młodej dziedziny nauki należy szukać w prywatnych zainteresowaniach niektórych XIX-wiecznych kolekcjonerów książek. Za pioniera oprawoznawstwa uznaje się szkockiego bibliofila, Jamesa Thomasa Gibsona Craiga (1799–1886)⁶, który w 1882 r. wydał (w ekskluzywnym nakładzie 25 sztuk) tom z reprodukcjami okładek własnego zbioru. Wkrótce na temat opraw wywiązała się debata naukowa na skalę międzynarodową. Jako przedstawiciela niemieckiego obszaru językowego należy wymienić m.in. Paula Adama z Düsseldorfu, który w 1890 r. jako pierwszy zajął się techniką produkcji historycznych opraw⁷, a także Paula Schwenke, dzięki któremu powstało w Berlinie repertorium pojedynczych gotyckich pieczęci. Schwenke zwrócił też uwagę na pilną potrzebę bibliotekarskiego opracowania problemu historycznych opraw⁸, co z kolei w 1904 r. skłoniło Jeana Loubiera do opublikowania pierwszego podręcznika opraw książkowych⁹. Konrad Haebler opracował w latach 1928–1929 dwutomowy, używany do dziś, rejestr XVI-wiecznych pieczęci radłowych i plakietowych¹⁰. Szybki rozkwit tej młodej dziedziny nauki w Niemczech w latach 20. XX w. przerwał wybuch II wojny światowej.

Za początek oprawoznawstwa polskiego uznaje się pracę Władysława Wisłockiego, który w 1900 r. opublikował wykaz przechowywanych w Bibliotece Jagiellońskiej w Krakowie inkunabułów i ich opraw¹¹. W okresie międzywojennym Kazimierz Piekarski sporządził rejestr XV- i XVI-wiecznych opraw, znajdujących się w ówczesnych polskich bibliotekach. Niestety, Piekarski zmarł w czasie II wojny światowej, a cały jego dorobek zaginął podczas Powstania Warszawskiego; w dużej mierze zniszczeniu lub rozproszeniu uległy też przebadane przez niego księgozbiory¹².

Powstałe za życia Piekarskiego i nieco później analizy i rejestry opraw obejmują księgozbiory lokalne i regionalne lub ograniczają się do wybranych kategorii druków. Dla ujednoczenia katalogowych opisów opraw Aleksander Birkenmajer zaproponował w 1951 r. własny, autorski szablon. Miał on zawierać charakterystykę technik, narzędzi i materiałów, stosowanych przy formowaniu bloku

⁶ Mazal, *Einbandkunde*, s. 344–348. Ilustracje zamieszczono w katalogu, towarzyszącym aukcji jego biblioteki: *Gibson Craig Library*.

⁷ Adam, *Bucheinband*. Por. Zotter, *Einbandkunde*, s. 2.

⁸ Schulke i in., *Schwenke-Sammlung*. Por. Zotter, *Einbandkunde*, s. 2; Pabel, *Der jüngste Zweig*, s. 27.

⁹ Loubier, *Bucheinband*. Por. Zotter, *Einbandkunde*, s. 3.

¹⁰ Haebler, *Rollen- und Plattenstempel*. Por. Pabel, *Der jüngste Zweig*, s. 27.

¹¹ Wisłocki, *Incunabula*.

¹² Kawecka-Gryczowa, *Dzieło Kazimierza Piekarskiego*, s. 56–57, s. 59–60.

książki, łączeniu go z oprawą i zdobieniu okładki¹³. Szablon ten uznano z czasem za wzorcowy, gdyż „Przez uwzględnienie szeregu aspektów pracy introligatora wskazuje na dużą liczbę cech morfologicznych, mogących decydować o ustaleniu warsztatu”¹⁴.

W ostatnich latach do bibliologów, bibliotekarzy, archiwistów i muzealników, badających historyczne oprawy, dołączyła grupa konserwatorów książki. Konserwacja i renowacja książek, niegdyś element profesji introligatorskiej wymagającej określonego szkolenia, awansowały w latach 50. ubiegłego stulecia do rangi specjalizacji w ramach studiów wyższych.

Podsumowując dorobek kolejnych etapów w dziejach polskiego oprawoznawstwa¹⁵ często wskazywano na brak leksykonów i poradników z tego zakresu. W 2005 r. Janusz Tondel postulował: “[...] wskazane byłoby przygotowanie vademecum tegumentologa (oprawoznawcy)”¹⁶. Powstanie pierwszego kompendium, które mogłoby okazać się pomocne zarówno w badaniach opraw jak i w codziennej pracy bibliotekarskiej, zapowiada Elżbieta Pokorzyńska w sprawozdaniu z prac nad *Leksykonem oprawoznawczym*¹⁷. Jest to projekt Ministerstwa Nauki i Szkolnictwa Wyższego, którego zakończenie przewidziane jest na 2020 r.

Najpóźniej od lat 90. XX w. również w krajach niemieckojęzycznych uważnie obserwuje się zakrojone na szeroką skalę prace nad znormalizowaną terminologicznie ewidencją historycznych opraw¹⁸. W 1996 r. powstał w Lipsku Zespół Ewidencjonowania i Udostępniania Historycznych Opraw Książkowych (AEB), wydający od 1997 r. czasopismo *Einband-Forschung*, który za swój cel dalekosiężny uznał przygotowanie (równoległe z pracami nad *Handschriften*) także cenzusu opraw (*Einbandcensus*)¹⁹. Od 2001 r. DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft, tj. Niemiecka Fundacja na Rzecz Nauki) wspiera projekt kooperacyjny, realizowany we współpracy wielu instytucji. Należą do nich: Państwowa Biblioteka Pruskie Dobra Kultury w Berlinie (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin), WLB (Krajowa Biblioteka Wirtembergii) w Stuttgarcie, HAB (Biblioteka im. Księcia Augusta) w Wolfenbüttel, BSB (Bawarska Biblioteka Krajowa)

¹³ Aleksander Birkenmajer, *W sprawie rejestracji*, s. 109–121.

¹⁴ Małgorzata Pronobis-Gajdzis, *Niewidoczne*, s. 346.

¹⁵ Zob. Jarosławiecka-Gąsiorowska, *Stan badań*; Lewicka-Kamińska, *Dzieje oprawy*; Elżbieta Pokorzyńska, *Dzieje introligatorstwa*; Janusz Tondel, *Tegumentologia*.

¹⁶ Janusz Tondel, *Tegumentologia*, s. 41.

¹⁷ Pokorzyńska, *Leksykon*, s. 319–322.

¹⁸ Krokiem milowym w standardyzacji terminologicznej jest praca Helwiga, *Handbuch*.

¹⁹ Pabel, *Der jüngste Zweig*, s. 27; patrz <http://www.handschriftencensus.de>

w Monachium, UB (Biblioteka Uniwersytecka) w Rostocku i ULB (Biblioteka Uniwersytecka i Krajowa) w Darmstadt. Dzięki współpracy tak wielu placówek możliwe było stworzenie dostępnej dziś publicznie bazy danych dot. okładek (EBDB, Einbanddatenbank), oferującej systematyczną ewidencję opraw książek z XV i XVI w.²⁰ Jednak jeszcze długo bazy tej nie będzie można uznać za kompletną.

Wybrane oprawy XVI-wiecznych germaników w BUŁ

Większość przechowywanych w Bibliotece Uniwersytetu Łódzkiego XVI-wiecznych druków niemieckich to pozycje o stosunkowo niedużych formatach (przeważa 4°) i stosunkowo niewielkiej liczbie kart (średnio 40–80). Oczywiście są wśród nich również książki w formacie *folio*, liczące setki kart. Choć ta kategoria wczesnych druków stanowi zaledwie szóstą część zbiorów, są one dla celów badań oprawoznawczych wyjątkowo atrakcyjne. Znajdziemy tu wiele opraw z XVI i z początku XVII w.; ich tworzywem intraligatorskim jest głównie drewno i skóra, a zdobienia okładek wykazują cechy typowe dla opraw renesansowych, wykonywanych w krajach niemieckich. Z kolei wśród mniejszych formatów przeważają oprawy XIX- i XX-wieczne. Dzieje się tak dlatego, że druków broszurowych przeważnie nie uznawano za cenne w takim stopniu, by zasługiwały na odrębną oprawę. Częściej zdarzało się, że większą liczbę drobniejszych druków gromadzono w jednym zbiorczym tomie ze wspólną oprawą. Zestawiając pojedyncze teksty w kodeks brano pod uwagę – poza formatem – także treść. Tworzono więc tomy z tekstami o podobnej tematyce lub polemicznymi, napisanymi przez tego samego autora, reprezentującymi ten sam gatunek etc.²¹ Na przełomie XIX i XX w. księgi te często demontowano, a poszczególne teksty ponownie oprawiano w tekturę, by umożliwić systematyczne uporządkowanie zasobów danej biblioteki według autorów i tytułów.

Przechowywane dziś w Łodzi germanika mają za sobą bardzo burzliwe dzieje – zmieniali się ich właściciele, przechowywano je w najróżniejszych miejscach, odbywały podróże i trafiały do rozmaitych użytkowników. Nie tylko oprawy, ale i bloki tych wczesnych druków świadczą o tym, że w ostatnich dziesięcioleciach XIX i pierwszych XX w. dbano o książki znacznie bardziej niż w minionych stuleciach. Dbalność ta wyrażała się m.in. w wyraźnych i widocznych na pierwszy

²⁰ <http://www.hist-einband.de/index.shtml>.

²¹ Patrz także artykuł Cory Dietl w tym tomie.

rzut oka (z dzisiejszej perspektywy, niestety, nie zawsze pożądanym) zabiegach introligatorskich i konserwatorskich. Wiązało się to z systematycznym wzrostem liczby miłośników książek, a także zmianą stosunków własnościowych istniejących już bibliotek. Zmienne losy książek aż do tamtych czasów, ale też od początku XX w., wystawiły na ciężką próbę ich oprawy, które w większości, choć niekiedy ze szwankiem dla własnej substancji, mimo wszystko wypełniły swe podstawowe zadanie – uchroniły osłaniane druki przed zniszczeniem.

Poniżej przedstawimy kilka przykładów okładek XVI-wiecznych druków niemieckojęzycznych ze zbiorów BUŁ i spróbujemy, głównie przy pomocy wskazówek, jakich dostarczają nam ich okładki, zrekonstruować drogi, które przebyły te księgi.

Sygn. BUŁ 1003916–1003917 [ryc. 1]

Luther, Martin. *Kurtz bekentnis D. Mart. Luthers /vom heiligen Sacrament*. Gedruckt zu Wittenberg: Durch Hans Lufft, 1544. 4°.

Adligat: Luther, Martin. *Von Ehesachen*; Bugenhagen Johannes. *Vom Ehebruch und Weglauffen*; Melancthon Philipp. *De arbore consanguinitatis et affnitatis*. Vittemberg: (Gedruckt [...] durch Joseph Klug), 1540. 4°.

Oprawa: tektura, skóra brunatna tłoczona (195 x 135 x 20).

Okladzina górna i dolna: w centrum wycisk radelka – czterech Ewangelistów z podpisami: ‘MARCVS’, ‘IOHANS’ (u góry); ‘MATHEAS’, ‘LVCAS’ (poniżej). Nad głową św. Marka data ‘1544’. Postacie obramowane wyciskiem radelka z wyobrażeniami: węża spiżowego – u szczytu krzyża tablica z literami ‘MG’, Ewy i Adama z podpisem: ‘PECCATVM’, Chrystusa zmartwychwstałego z podpisem: ‘IVSTIFICATIO’, Chrystusa na krzyżu z podpisem: ‘SATISFACIO’.

Na grzbiecie zaznaczone trzy zwięzy, pola między nimi niezdobione.

Pozostałości po dwóch parach rzemieni do wiązania.

W przypadku tej oprawy mamy do czynienia najpewniej z oryginałem z 1544 r.; podana na niej data może być również datą oprawienia tomu. Inicjałów ‘M.G.’ dotychczas nie udało się zidentyfikować. Tym, co zwraca uwagę, jest odwrotna kolejność szeregu ewangelistów, której przyczyną jest najprawdopodobniej nieprawidłowy wycisk radelkiem. Opatrzony podpisami wyciski radelkiem przedstawiające grzech pierworodny, zbawienie przez wiarę i zbawienie wieczne

opierają się na znanych wzorcach, jednak w tak dobrej jakości nie są nigdzie udokumentowane. Szczególną uwagę należy zwrócić na skręty obu węży i rozwianą opaskę biodrową Chrystusa. Są to elementy charakterystyczne dla Lukasa Cranacha Młodszeo i jego szkoły. Mogłoby to wskazywać (zwłaszcza że oba dzieła zawarte w przedstawionym tomie były drukowane w Wittenberdze) na tego samego wittenberskiego drukarza.

Jednego właściciela udało się ustalić dopiero w XIX w. Na *verso* karty tytułowej widnieje okrągła, czerwona pieczęć z napisem wokół otoka: u góry 'STADT BIBLIOTHEK BERLIN', u dołu 'GÖRITZ-LÜBECK', w środku herb Berlina; na ostatniej stronie owalna, czerwona pieczęć z wypełnionym konturem niedźwiedzia i literami 'St. B.' po obu jego stronach.

Berliński nauczyciel Otto Göritz (1832–1921) odziedziczył po swym wychowawcy Wilhelmie Lübecku (1809–79) zbiór druków, dotyczących historii Niemiec i berlińskich towarzystw gimnastycznych. Połączył go z własną biblioteką, utworzył fundację i uzupełniał zbiory o książki, wydawane w Niemczech od XVI do początku XIX stulecia. Zbierał też atlasy, mapy, rysunki i grafikę. W 1882 r. przeznaczył swą kolekcję dla planowanej właśnie berlińskiej Biblioteki Miejskiej (BStB); postawił jednak warunek nierozdzielania zbiorów i niewłączania ich do księgozbioru ogólnego. W czerwcu 1901 r. postanowieniem Rady Miejskiej Berlina bibliotekę wreszcie utworzono, finansując ją z kasy miejskiej. Zbiory szybko powiększono dzięki systematycznym zakupom oraz licznym i cennym darowiznom, dokonywanym przez mieszkańców Berlina. W październiku 1907 r., gdy księżnicę przekazano do użytku publicznego, zasoby liczyły blisko 90 tys. tomów. Wkrótce po 1921 r. kolekcję Göritz-Lübeck-Stiftung (ok. 35 tys. tomów) włączono do BStB, która stopniowo przekształcała się w placówkę naukową, gromadzącą przede wszystkim piśmiennictwo dotyczące Berlina, Brandenburgii i Prus (m.in. druki, rękopisy, grafiki, atlasy i mapy). W 1939 r. jej zasoby obejmowały już ok. 400 tys. tomów. W latach 1943–44 wielką część zbiorów BStB wywieziono do Czech, na Morawy, do Nowej Marchii i na Śląsk, zaś obiekty z Göritz-Lübeck-Stiftung głównie do Prignitz, na Śląsk i na Morawy. Po wojnie do biblioteki wróciły jedynie jej fragmenty²², zaś inna część wywiezionych zasobów znalazła się w Łodzi²³.

²² Rohrlach, *Berliner Stadtbibliothek*, 2.75–2.77.

²³ Patrz artykuł Jakuba Gortata w tym tomie.

Sygn. BUŁ 1004161–1004164 [ryc. 2–4]

Vom Beruff vnd Enturlaubung der Prediger [...] Gedruckt zu Eisleben: durch Andre-
am Petri, 1571. 8°.

Adligat: Mencil Hieronymus. *Christlicher Bericht, aus was vrsachen, od wie fern sich ein
Pfarberr, anderer Pfarckinder nicht annem[m]en* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Meyn:
(durch Johann Wolfffen), 1566. 8°.

Adligat: Mörlin Joachim. *Von dem Beruff der Prediger* [...] (Gedruckt zu Eisleben:
bei Vrban Gaubisch), 1565. 8°.

Adligat: Wigand Johann. *Vom Straffampt der Sünden* [...] Gedruckt zu Ursel: durch
Nicolaum Henricum, 1564. 8°.

Oprawa: deska fazowana, skóra biała tłoczona (170 x 100 x 45).

Okladzina górna: w polu głównym wycisk plakiety w ramie z trzech linii, na niej popiersie Marcina Lutra z podpisem: ‘NOSSE CVPIS FACIEM LUTHERI HANC CERNE TABELLAM SI MENTEM LIBROS CONSVLE’; wokół ramy odcisk radelka o motywach heraldycznych (orzeł z tarczą na piersi, lew, Saksonia, Elektorat), przetykanych główkami męskimi w okrągłych ramkach i dekoracją roślinną; całość ograniczona dwiema liniami.

Okladzina dolna: plakieta z popiersiem Filipa Melanchtona, podpisana: ‘FORMA PHILIPPE TVA EST SED MENS TVA NESCIA’; reszta dekoracji jak na okładzinie górnej.

Zachowana jedna (z dwóch) zapinka metalowo-skórzana.

Na grzbiecie cztery zwięzy, między nimi zdobienia.

Także w przypadku tej okładki mamy do czynienia z oprawą ówczesną. Plakiety przedstawiające Lutra i Melanchtona opierają się zarówno jeśli chodzi o tekst jak i o obraz na wzorcach wypracowanych przez saksońskich intrologatorów, w opracowaniu detali są jednak innowacyjne; najbardziej przypominają plakiety lipskiego intrologatora Urbana Köblitza (EBDB w002573). Być może również intrologator łódzkiego tomu działał w Saksonii.

Nie wiadomo, jaką drogą tom dotarł z Saksonii na Pomorze. Należał jednak do kolekcji książek, które Peter Kameke (1541–1615), były szambelan pomorskiego księcia Johanna Friedricha, przekazywał od lat 90. XVI w. do 1603 r. jako dar dla biblioteki kościelnej w Lassehne (Łasin). Jego zbiór powstał po części

dzięki darowiznom książęcym, po części zaś własnym nabytkom, dokonywanym podczas licznych podróży²⁴. Obie drogi mogły prowadzić z Lipska na Pomorze. Po II wojnie światowej kolekcja kościoła w Łasinie uległa rozproszению, a jej pojedyncze egzemplarze znalazły się w Łodzi.

Sygn. BUŁ 1012616–1012619 [ryc. 5 i 6]

Bekentnis vnd Lehr der Kirchen in Pommern [...] Gedruckt zu Alten Stettin: durch Joachim Rheten, 1593. 4°.

Adligat: Carion, Johann. *Propheceiung Johann Carionis* [...] [Eisleben: Urban Gausbisch], 1594. 4°.

Adligat: Winand, Heinrich. *Annuae Revolutiones: Aus rechter natuerlicher Kunst der Astrology von dem Jahre 1593. an, biß an das ende des 1606, werended Prognostication* [...] [Magdeburg: Wilhelm Roß, 1593]. 4°.

Adligat: Rivander, Zacharias. *Lutherns Redivivus* [...] [Sine loco: sine nomine], 1593. 4°.

Oprawa: deska fazowana, skóra bydlęca biała tłoczona (205 x 150 x 45).

Okladzina górna: prostokątna plakieta z wizerunkiem Chrystusa Pantokratora w owalnym otoku, inskrypcja 'HIC [...] FILIV || ET CREDIT IN EVM NON PEREAT [...]', obramowana w pionie potrójnym, w poziomie pustymi listwami i podwójnym odciskiem radelek o różnej dekoracji roślinnej.

Okladzina dolna: w centralnym polu na plakiecie herb Pomorza, trzymany przez dwóch dzikich mężów, z podpisem: 'INSIGNIA ILLVSTRIS DVCE'; obramowanie podobne jak okładziny górnej.

Kapitałka, ślady po dwóch zapinkach. Grzbiet o czterech zwiężach, bez ozdób, z ręcznie zapisanym skrótem tytułu pierwszego ze współoprawnych dzieł.

Na górnej okładzinie: w pustych poziomych listwach wypisano: 'PETRVS' (u góry), 'KAMEKE' (na dole).

Dołączony ekslibris donacyjny Petera Kameke.

Wszystko wskazuje na to, że i ta okładka jest pierwszą oprawą książki. Dwa prognostyki, odnoszące się do aktualnych czasów, wysławiające oficjalną naukę

²⁴ Patrz artykuł Tomasza Ososińskiego w tym tomie.

kościola luterańskiego i kościelny obrządek Pomorza, oraz sztukę widowiskową gloryfikującą Lutra, połączono w jednym tomie, ozdobionym pomorskim herbem. Przedstawienie Zbawiciela opiera się na wzorcu, który był rozpowszechniony przede wszystkim w północnych Niemczech; najbliższa łódzkiej okładzinie jest plakieta drukarza z Brunszwiku ‘W. G. B’ (EBDB w000464); herb wydaje się wskazywać raczej na Severina Roettera (EBDB w000461) z Wittenbergi. Zleceniodawcą oprawy mógł być książę pomorski Johann Friedrich lub sam Peter Kameke. Tak jak w przypadku poprzedniego tomu, również ten został подарowany bibliotece kościelnej w Lassehne (Łasin), a po II wojnie znalazł się w Łodzi²⁵.

Sygn. BUŁ 1019180 [ryc. 7 i 8]

Wittach, Johannes. *Vade Mecum: Das ist Ein Kuenstlich New Artzneybuch* [...] Gedruckt zu Leipzig: bey vnd in Vorlegung Johann Beyers, 1595. 4°.

Oprawa: deska fazowana, biała skóra bydlęca tłoczona (200 x 160 x 40).

Okładzina górna i dolna: centrum zajmują w pionie potrójne, w poziomie podwójne wyciski radelek o różnej dekoracji roślinnej. Wokół bordiura z herbami naprzemiennie (Saksonia, Elektorat, sygnet drukarski ‘MH’, lew), motywami roślinnymi i męskimi główkami.

Grzbiet z pięcioma zwiężzami bez dekoracji. Kapitalka, dwie zapinki metalowo-skórzane, brzegi bloku barwione na czerwono.

Na grzbiecie w poprzek naklejono dwa paski białego papieru, na górnym wypisano nazwisko autora, na dolnym numer sygnatury bibliotecznej. Na stronie tytułowej czarna pieczętka w prostokątnym otoku: ‘WALLENBERG. BIBL. || LANDESHUT’.

Monogramem ‘M.H.’ firmuje się wprawdzie introligator Matthias Hauffe (EBDB w 00), działający w latach 1593–1601 w Dreźnie; wyciski radelkiem tego rodzaju z jego warsztatu nie są jednak znane. Bordiury herbowe i medalionowe z herbami Saksonii i Elektoratu Saksonii znaleźć można w warsztatach introligatorskich w wielu miastach protestanckich, m.in. w Augsburgu i Norymberdze. Znak własnościowy (cztery skały) pozostaje do tej pory niezidentyfikowany. Również o pierwszym właścicielu woluminu nic nie wiadomo.

²⁵ Patrz artykuł Tomasza Ososińskiego w tym tomie.

W XVIII w. książka znalazła się w Wallenberg-Fenderlin'sche Bibliothek w Landeshut (dziś Kamienna Góra). Fundatorem tej założonej w 1728 r. książnicy był Melchior Ducius Wallenberg. Powstała ona przy ewangelickim Kościele Łaski²⁶ w Landeshut na Śląsku jako instytucja publiczna: Kirchen- und Schul-Bibliothek (Biblioteka Kościelna i Szkolna). Pod koniec XVIII w. rozbudowano ją dzięki hojnemu legatowi Lucasa Fenderlina. Wśród książek, których liczba osiągnęła z czasem 6 tys., znajdowały się druki śląskie, dzieła naukowe (m.in. pierwodruk *De Revolutionibus*), liczne rękopisy listów i dokumentów, np. korespondencja Lutra, Melanchtona i króla Fryderyka II. Zbierano też minerały, numizmaty, figury woskowe, rzeźby, wyroby sztuki. W 1932 r. część zbiorów zasilila nowo powstałe muzeum regionalne, ale już rok później biblioteka uległa rozproszeniu²⁷. Jej fragmenty po II wojnie trafiły do Łodzi.

Sygn. BUŁ 1021157–1021158 [ryc. 9]

Sarcerius, Erasmus, *Corpus Iuris matrimonialis* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Mayn: [durch Peter Schmid: in verl. Hieronymi Feyerabends], 1569. 2°.

Adligat: Freder, Johann, *Lob vnd vnschuld der Ehefrauen* [...] Gedruckt zu Franckfurt am Mayn: (durch Peter Schmid: in verl. Hieronymi Feyerabends), 1569. 2°.

Oprawa: deska, częściowo skóra biała bydlęca tłoczona, częściowo goła deska, tzw. oprawa mnisza (335 x 200 x 50).

Okladzina górna i dolna: w centrum części skórzanej plakieta z motywem dzbanów, obramowana wyciskami radelka z postaciami kobiecymi, z podpisami: 'LVCRETIA', 'SVAVITAS', 'IVSTICIA' i in.; u góry i u dołu poziomo radelko z motywem roślinnym.

Zachowana jedna z dwóch zapinka metalowo-skórzana.

Grzbiet podzielony pięcioma zwiężami, niezdobiony. Kapitałka, wyklejki z papieru czerpanego ręcznie.

Na okładzinie górnej na skórze w rogach plakiety dodano tłoki wyciskane na czarno, u dołu odbito tłokiem literowym datę: '1578'. Na desce wypisano nazwisko autora i tytuł pierwszego dzieła.

²⁶ Obecnie Matki Bożej Różańcowej.

²⁷ Perschke, *Verzeichniß*, s. 5–16.

Na okładzinie dolnej dodano tloki wyciskane na czarno w kształcie rozetek i bukietów (po cztery).

Na grzbiecie od góry wypisano tytuły dzieł współoprawnych i datę ich wydania. Na stronie tytułowej widnieje ręczny zapis: 'Est Henrici Kellmeri'.

Na przedniej wyklejce ekslibris heraldyczny z imieniem: 'Johannes Maximilianus zum Jungen' oraz ekslibris sygnaturowy biblioteki zamku Plathe.

Zamieszczenie wizerunku Lukrecji jako symbolicznej postaci na okładce tomu, w którym zgromadzono teksty poświęcone małżeństwu i prawu małżeńskiemu to trafny wybór. W pieczęciach radłowych często umieszczano ją między postaciami Iustitii, Prudentii i Suavitas; tu jednak mamy do czynienia z osobliwym, dotychczas niepoświadczonym powiązaniem Lukrecji z Suavitas. Ani specyficzny układ postaci ani plakietka z gęsto rozmieszczonymi dzbanami nie były do tej pory udokumentowane, a to głównie ze względu na datę '1578'; jest to prawdopodobnie data sporządzenia druku. Mimo dość znacznego marginesu niepewności można jednak założyć, że za oprawą kryje się introligator z Frankfurtu, gdyż oba zebrane w tomie teksty wydrukowane zostały właśnie tam, zaś ich udokumentowanym pierwszym właścicielem był frankfurcki syndyk Heinrich Kellner (1536–89)²⁸. W spadku księga przeszła później w posiadanie jego wnuka, Johanna Maximiliana zum Jungen (1596–1688). On sam, będąc – podobnie jak dziadek – prawnikiem, przez kilka lat przebywał na dworze florenckim i już podczas pobytu we Włoszech, a także w czasie podróży po Holandii, kupował książki. Jako rajca miejski we Frankfurcie (od 1633 r.) wciąż rozbudowywał swą bibliotekę. W chwili śmierci właściciela liczyła ona 5 tys. egzemplarzy. W latach 1689–90 jej zbiory nabywało miasto Frankfurt, by później włączyć je do zasobów biblioteki miejskiej²⁹.

Nie wiadomo, jak i kiedy książka dotarła do biblioteki zamku Plathe. Książnicę Plathe założył ok. 1750 r. Fryderyk Wilhelma von der Osten, szambelan Fryderyka Wielkiego. Początkowo gromadziła ona głównie pomerania³⁰. Po śmierci założyciela pięć kolejnych pokoleń wzbogacało jej zbiory, przy czym ostatni właściciel biblioteki, hrabia Karl von Bismarck-Osten (1874–1952), już w sposób

²⁸ Na temat jego osoby patrz Troje, 'Stadtsyndikus'.

²⁹ Lerner, 'Jungen', s. 682.

³⁰ Patrz artykuł Vanessy de Senarclens w tym tomie.

planowy nabywał druki z okresu Reformacji. Zbiory wczesnych druków pozostały po II wojnie na Pomorzu, później jednak zasoby biblioteczne Plathe rozdzielono pomiędzy różne polskie biblioteki; ich część trafiła również do Biblioteki Uniwersyteckiej w Łodzi.

Sygn. BUŁ 1021224–1021225 [ryc. 10]

Luther, Martin, *Des Ehrwerdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri Catechismus Klein Vnde Groß* [...] Wittenberg: dorch Jacobum Lucium, 1564. 2°.

Adligat: Melanchthon, Philipp, *Corpus Doctrinae Christianae* [...] Wittenberch: [Johann Schwertel], 1565. 2°.

Oprawa: deska fazowana, biała skóra bydlęca tłoczona (330 x 200 x 70).

Okladzina górna: w centrum plakieta z herbem Księstwa Pomorskiego, obramowana wyciskiem radelka o motywach heraldycznych (m.in. gryf, krzyż i cztery róże, na jednej z tarcz litery 'HF'), roślinnych i główek męskich, umieszczonych naprzemiennie. Kolejne obramowanie to radelko z postaciami: króla Dawida z harfą – po obu stronach jego głowy litery 'HR', podpis: 'DE FRVCTVVENTRIS TUI'; Jana Chrzciciela z księgą i podpisem: 'ECCE AGNNVS DEI QUITOLL'; Maryi z Dzieciątkiem i podpisem w alfabecie hebrajskim; sceną ofiarowania Izaaka, podpisana: 'FIDES. Odcisk radelka z motywem plecionki i bukietów liści tworzy bordiurę zewnętrzną.

Okladzina dolna ma w miejscu plakiety w dwóch pionowych rzędach odcisk radelka bordiury zewnętrznej, a resztę dekoracji jak okładzina górna.

Zachowane obie metalowo-skórzane zapinki.

Grzbiet z czterema zwiężami, bez zdobień, z wypisanym tytułem pierwszego z dzieł współoprawnych. Wewnątrz na okładzinach brak wyklejek.

Dodany ekslibris donacyjny Petera Kameke.

Niezwykle kunsztowny projekt okładki świadczy o wielkim poszanowaniu dla najważniejszych tekstów dotyczących nauk Lutera i Melanchtona i ich bezpośrednim odniesieniu do protestantyzmu w księstwie pomorskim. Typologiczne i profetyczne odsyłacze do Chrystusa, zawarte w zamieszczonych tu wizerunkach Dawida i Jana Chrzciciela oraz scenie ofiarowania Izaaka kierują uwagę na Chrystusa i luterzańską chrystologię. Użyte pieczęcie radłowe są identyczne

z radelkiem EBDB r000903 rytownika 'H.R', używanym przez dwóch introligatorów: Jakuba Fritscha w Wittenberdze (EBDB w000475) i Tomasza Stelboga w Lipsku (EBDB w002206), których działalność przypadła na drugą połowę XVI w. Z ich wspólnego warsztatu zachowała się okładzina dzieła Geорга Fabriciusa *Poetarum veterum ecclesiasticorum opera* (Bazylea, s.n., 1564), przechowywanego obecnie w Bremie, Stare Druki, Biblioteka Uniwersytecka, sygnatura IV.a.1.³¹ Również plakieta z herbem Pomorza jest znana z warsztatu Jakuba Fritscha (EBDB p000965), widnieje bowiem na okładzinie dzieła Jakuba Eysenburga *Betbüchlein* (Bazylea: s.n., 1585), obecnie: Drezno, SLB, Theol.ev.asc.1337 i na okładzinie dzieła Q. Asconiusa Paedianusa *Ad filios commentarii eruditissimi, in aliquot insigniores M. T. Ciceronis orationes [...]* (Paryż: Vascosanus, 1536), obecnie: Drezno, SLB, Lit.Rom.B.1055. Najwidoczniej książkę pomorski Johann Friedrich oddawał księgi do oprawy do warsztatu Fritscha.

Przedstawione powyżej przykłady dowodzą bezspornie, że istnieje pilna potrzeba stworzenia kompletnej bazy danych o XVI-wiecznych oprawach. Mogłaby ona pomóc w dokładniejszym ustaleniu proveniencji i wcześniejszych losów książek. Widzimy, że również nieoprawione bloki książek odbywały bardzo daleką drogę, zanim na zlecenie ich nabywców i na zakończenie ich podróży oddano je do oprawy bądź też zanim dokonał tego jakiś uznany ekspert sztuki introligatorskiej, dla którego daleka podróż okazywała się opłacalna. Każdy nowy rejestr pieczęci tłokowych może być pomocny przy wypełnianiu kolejnych luk w naszej wiedzy o losach książek.

³¹ Patrz Helwig, *Handbuch*, T. 2, s. 47.